

1. August-Ansprache 2015

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Gestatten Sie mir einen persönlichen Einstieg in meine Gedanken zum heutigen 1. August:

In den letzten zwei Wochen war ich mit meinem Lebenspartner in unserem Land unterwegs. Mit unseren Velos – vollgeladen mit unserem Gepäck – haben wir rund 470 Kilometer zurückgelegt und natürlich auch einige Höhenmeter überwunden.

Unser Weg hat uns von Delémont über die Jurahöhen ins Waadtland nach Nyon geführt. Mit dem Schiff ist es dann nach Lausanne weiter gegangen, entlang den schönen Weinufern. Mit dem Zug – auf der Goldenpasslinie – sind wir dann nach Rossinière gefahren. Schliesslich strampelten wir tapfer mit unseren Stahlrössern via Saanenland und Berner Oberland ins Wallis. In Zermatt haben wir dann das eindrückliche Freilichtspiel über die Erst-Besteigung des Matterhorns gesehen. Eine tolle Inszenierung, ein in vielerlei Hinsicht unvergessliches Erlebnis.

Das Wallis feiert in diesem Jahr übrigens das 200-Jahr-Jubiläum seines Beitritts zur Schweizerischen Eidgenossenschaft. Diese Feierlichkeiten stehen im Zeichen der Gastfreundschaft, eines lebendigen Austausches der Kulturen, aber auch der Innovation und Entdeckung. Das widerspiegelt eigentlich auch sehr viele Eigenschaften und Eigenheiten unseres gesamten Landes.

Doch zurück zu unseren Aktiv-Ferien: Einerseits sind wir natürlich stolz darauf, dass wir diese Rundreise, die doch mit einigen körperlichen Anstrengungen verbunden gewesen ist, geschafft haben. Zugegeben: Mein Mountainbike verfügt über Elektroantrieb – im «fortgeschrittenen Alter» darf man sich auch das sportliche Leben doch ein wenig erleichtern. Trotz dieses letztlich bescheidenen elektrischen Antriebs war es eine Herausforderung und eine sportliche Leistung. Doch Spass aufs Velo. Welche Erkenntnisse ziehe ich nun für den 1. August aus diesen Ferien?

Die Schweiz ist ein wunderschönes, abwechslungsreiches und beeindruckend vielfältiges Land mit einer hohen Lebensqualität. Es tut gut, wenn man sich dessen wieder einmal hautnah bewusst wird.

Man spricht ja gerne und oft von anderen Gegenden, fremden Sitten und Gebräuchen. In der Regel meinen wir damit aber andere Länder. Doch, meine lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger, eigentlich müssen wir nicht in die Ferne schweifen. Denn unser Land mit seinen vier Sprachkulturen, mit dem Wechsel von Stadt und Land, mit seinen landschaftlichen Schönheiten, mit seinen Traditionen und damit auch Sitten, bietet uns eine einzigartige Vielfalt, die wir oft unterschätzen und zum Teil gar nicht so kennen oder wahrnehmen.

Ich habe nichts dagegen, die weite Welt kennen zu lernen. Das ist wichtig und erweitert unseren Horizont. Doch hie und da wäre es gut, wenn wir bewusst auch wieder einmal unser eigenes Land entdecken und schätzen lernen würden. Das würde uns sicher auch jenes gesunde Selbstvertrauen geben, das gerade in der heutigen Zeit dringend nötig ist. Unser Land sieht sich gegenwärtig mit verschiedenen ernsthaften Gefahren und auswärtigen Forderungen konfrontiert. Einerseits stehen wir aufgrund des schwachen Euros wirtschaftlich massiv unter Druck. Die Ausgestaltung unseren künftigen Beziehungen mit der EU – die Weiterführung des bilateralen Weges – stellt

uns vor weitere Herausforderungen. Und schliesslich sehen wir uns mit anderen europäischen Ländern gemeinsam einem enormen, nicht endenden Strom von Flüchtlingen und Zuwanderern gegenüber.

Ich meine, zuallererst sollten wir Bürgerinnen und Bürger zu unserem Land stehen. Wenn diese Solidarität immer mehr wegbricht oder gänzlich fehlt, wird es für unser Land sehr schwierig.

Grundsätzlich besteht in unserem Land seit einigen Jahren die leidige Tendenz, dass der Staat alles regeln soll. Das fördert natürlich auch eine entsprechende Anspruchshaltung. Manchmal habe ich sogar das Gefühl, dass wir mittlerweile gegen eine Vollkasko mentalität kämpfen müssen. Ich wünsche mir deshalb nicht nur mehr Selbstvertrauen für unser Land, ich wünsche mir vor allem auch, dass wir alle zusammen bereit sind, wieder mehr Eigenverantwortung zu übernehmen – gerade auch aus Liebe zu unserem Land.

Lassen Sie mich noch ein sehr ernstes und zugleich auch schwieriges Thema ansprechen: die Zuwanderung und vor allem die Flüchtlingsproblematik. Letzteres belastet wie man weiss nicht nur unser Land, sondern stellt ein europäisches Problem dar.

Unser Land weist eine lange und bewährte humanitäre Tradition auf. Das ist gut so und soll auch so bleiben. Menschen, die an Leib und Leben gefährdet sind, sollen bei uns Schutz und Aufnahme bekommen. Keine Frage. Doch bereits seit einiger Zeit sehen wir uns mit einer ständig wachsenden Zahl von reinen Wirtschaftsflüchtlingen konfrontiert. So verständlich es auch ist, dass diese Menschen für sich eine bessere Zukunft wünschen und suchen, so wenig können wir es zulassen, dass unser humanitäres System durch sie ausgenützt und überstrapaziert wird. Einerseits müssen wir unsere Asylgesetzgebung konsequent und vor allem effizienter umsetzen. Dies letztlich auch im Interesse der Betroffenen. Denn eine zu lange Zeit der Ungewissheit ist auch ihnen nicht zumutbar.

Andererseits müssen wir – im Verbund mit unseren europäischen Nachbarn – vermehrt Hilfe **vor Ort** leisten. Es braucht direkte Interventionsmöglichkeiten in den wirtschaftlichen Krisengebieten. Wir müssen den Menschen dort wieder Perspektiven schaffen. Ich weiss, das ist rascher und einfacher gesagt als getan. Doch dieses Problem muss nun endlich angepackt werden. Gleichzeitig müssen wir im Interesse unserer Sicherheit die Menschen, die aus Krisengebieten zu uns kommen, konsequenter und penibler überprüfen. Die Terrorgefahr macht vor unseren Grenzen nicht einfach Halt. Bereits zu viele ausländische Beispiele zeigen uns, dass gerade der Flüchtlingsstatus regelmässig von extremistischen, kriminellen Elementen missbraucht wird. Die Schweiz ist auch in dieser Hinsicht schon lange keine Insel mehr.

Die Personenfreizügigkeit ist zweifellos eine der Quellen für den wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes. Nach wie vor ist der Fachkräftemangel ein Problem für uns. Wir brauchen deshalb auch in der Zukunft eine qualifizierte Zuwanderung. Ich bin überzeugt, dass wir die Zuwanderung in unserem Sinne durchaus so lenken können, ohne dass wir damit die Bilateralen riskieren. Das heisst, wir müssen zuerst einmal die Zuwanderung aus Drittstaaten in den Griff bekommen. Es müssen strengere Voraussetzungen gelten und das Ausländergesetz muss konsequent angewendet werden. Wir können es nicht zulassen, dass die Personenfreizügigkeit ausgehöhlt respektive

missbraucht werden kann. Eine Zuwanderung von Personen, die letztlich nur unser Schweizer Sozialsystem ausnutzen wollen, kann unser Land nicht mehr länger verkraften und muss unterbunden werden.

Gleichzeitig müssen wir aber auch konsequent Lohn- und Sozialdumping und fiktive Arbeitsverträge im Rahmen des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes knallhart bekämpfen. Ausländische Firmen, welche Arbeitskräfte in unser Land entsenden und hier tätig sind, müssen sich an unsere Spielregeln halten. Ich habe nichts gegen grenzüberschreitenden Wettbewerb, doch dieser ist den heimischen Betrieben nur dann zumutbar, wenn gleich lange Spiesse herrschen.

Sie sehen, meine lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger, es gibt Vieles zu tun. Jammern nützt bekanntlich nichts, wir müssen wieder beherzter anpacken.

Vor 75 Jahren, genau am 25. Juli 1940, hat der denkwürdige Rütli-Rapport stattgefunden. Mit einer symbolträchtigen Rede hat General Henri Guisan damals den typischen schweizerischen Widerstandsgeist und unseren Willen zur Selbstbehauptung belebt. In Erinnerung an dieses Ereignis wünsche ich mir an unserem heutigen Nationalfeiertag mehr Selbstbewusstsein auf allen Ebenen unseres Landes. Gerne erinnere ich dabei auch an die Worte des verstorbenen Bundesrates Jean-Pascal Delamuraz, die er in seiner 1. August-Ansprache im Jahre 1996 gesprochen hat:

«Wir haben starke Trümpfe in der Hand. Aber wir müssen sie auch ausspielen wollen. Überall und immer soll somit der Grundsatz gelten: Handeln statt klagen!»

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen noch einen schönen und gemütlichen Nationalfeiertag.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Daniela Schneeberger, Nationalrätin, FDP.Die Liberalen, Thürnen